

M 6

Was bringt's? – Zur Effizienz der deutschen Entwicklungspolitik

Mit rund 8,54 Milliarden Euro steht das BMZ immerhin an siebter Stelle der Ministerien mit dem höchsten Budget für 2017. Doch wie effizient werden diese finanziellen Mittel eingesetzt?

Interview mit der Journalistin Sarah Schmidt, Expertin für Entwicklungspolitik

Frage: Seit 2010 gibt Deutschland jedes Jahr mehr Geld für die Entwicklungszusammenarbeit aus. Hat das einen messbaren Effekt?

Schmidt: Tatsächlich ist es so, dass kein direkter Effekt auf das Wirtschaftswachstum in den Empfängerländern messbar ist. Viel Geld hilft nicht zwangsläufig viel – wie effektiv Entwicklungshilfe ist, hängt in großem Maß davon ab, wie damit in den Empfängerländern umgegangen wird. Ich bin überzeugt, dass viele Staaten ohne Hilfeleistungen wesentlich stärker sein könnten, als wir vermuten. Im schlechtesten Fall wird die Hilfe von korrupten Systemen miteinkalkuliert und schlecht verwaltet, während die Industrieländer sich moralisch damit brüsten, vermeintlich geholfen zu haben. Ein schwieriges Thema ist, dass mit Entwicklungshilfe natürlich auch eigene Interessen verfolgt werden, wie zum Beispiel die Terrorbekämpfung. Hierbei steht vor allem die Situation im eigenen Land im Blickfeld.

Frage: Gilt das auch für Deutschland?

Schmidt: Das gilt zumindest in Teilen für jedes Land, das Entwicklungshilfe leistet. Ich habe aber noch einen weiteren Kritikpunkt: Deutschland arbeitet vor allem in bilateralen Projekten, also in Projekten mit nur einem anderen Land zusammen. Die Hilfsgelder werden direkt an dessen Regierung übergeben. Einiges spricht dafür, dass multilaterale Projekte, an denen mehrere Länder beteiligt sind, mehr bringen. Sie lassen sich auch besser von einer internationalen Institution wie zum Beispiel der Weltbank kontrollieren.

Frage: Wie viel Geld gibt Deutschland denn im internationalen Vergleich für Entwicklungshilfe aus?

Schmidt: Wir rechnen hierbei mit dem Anteil an der gesamten Wirtschaftsleistung. Und da sieht es so aus: Obwohl die EU-Staaten im Jahr 2000 versprochen haben, jeweils 0,7 Prozent ihres Bruttonationaleinkommens für Entwicklungshilfe auszugeben, lag diese Quote in Deutschland 2014 nur bei 0,41 Prozent und damit leicht unter dem EU-Durchschnitt von 0,42 Prozent. Also haben weder Deutschland noch die EU ihr Ziel erreicht.

Frage: Welche Vorschläge haben Sie, damit die deutsche Entwicklungspolitik effizienter wird?

Schmidt: Ich halte die festgesetzte Quote für wenig hilfreich, weil sie nichts darüber aussagt, wie das Geld denn verwendet wird. Es sollte vielmehr genau überlegt werden, welche Projekte konkret realistisch umsetzbar sind. Und ganz wichtig ist es, mehr darauf zu achten, dass die Hilfen nachhaltig sind und eine Entwicklung in Gang setzen, die langfristig die Hilfe von außen überflüssig macht.



© Thinkstock / Stock

Handelt es sich bei Entwicklungshilfe um sinnvolle Investitionen, um die Zukunft armer Länder zu gestalten?

40 **Frage:** Sollten auch die Strukturen in Deutschland geändert werden?

Schmidt: Es ist ja nun so, dass eigentlich zwei Ministerien an Entwicklungshilfe beteiligt sind, nämlich außer dem BMZ auch das Außenministerium. Und die Zuständigkeiten sind hier oft unklar – das ist problematisch. Meine persönliche Meinung dazu
45 ist: Die Experten für Entwicklungsprojekte sollten an den Botschaften arbeiten, also dem Auswärtigen Amt unterstellt sein.

Quellen: www.tagesschau.de/inland/entwicklungshilfe-101.html, www1.wdr.de/mediathek/audio/wdr5/wdr5-politikum-gespraech/audio-nuetzt-entwicklungshilfe-nur-den-gebern-100.html (07.03.2017)



Foto: Büro Gerd Müller

Der aktuelle Entwicklungsminister Gerd Müller (CSU)

Aufgaben

1. Fasse die Kritik von Frau Schmidt an der deutschen Entwicklungspolitik zusammen.
2. Nenne die Lösungsvorschläge, mit denen laut Schmidt die deutsche Entwicklungspolitik effizienter werden könnte.
3. Sollte man vor diesem Hintergrund das BMZ abschaffen? Nimm Stellung.



M 7

Hilft Entwicklungshilfe? – Zwei afrikanische Stimmen

Wie empfinden die Empfänger die Hilfsleistungen aus dem Ausland?

Ein Gast-Post von Malkia aus Kenia: „Das Geschäft mit der Afrika-Rettung“

[...] Die Hilfsindustrie, die auf Afrikas Armut und Unglückseligkeit aufbaut, ist mittlerweile zu einer Milliarden-Dollar-Industrie geworden, mit vielen lokalen, nationalen und internationalen Organisationen, die in vielen Ländern Afrikas ansässig sind. Viele von ihnen leben unter weit besseren Bedingungen als diejenigen Afrikaner, die sie zu „retten“ versuchen.

Hilfe macht abhängig. Solange zahlreiche Hilfebefürworter wie Bono und Sir Geldof die Abhängigkeit befeuern, werden die Afrikaner nicht in der Lage sein, auf ihren eigenen Füßen zu stehen.

Der Gedanke, dass ein Haufen reicher Berühmtheiten Afrika „retten“ könnte, ist ein intellektueller Bankrott für Amerikaner und Europäer. Wenn westliche Zeitungen mit Schlagzeilen aufwarten wie „Kann Bono Afrika retten?“ oder „Werden Brangelina Afrika retten?“, müssen wir dann nicht daraus schließen, dass afrikanische Gegebenheiten nicht so wichtig sind wie die Berühmtheit der „Gutes-Tuenden“? [...]

Ich bin Bono und Konsorten dankbar für ihr Interesse an unseren Themen, aber ich bin vehement dagegen, dass Afrikaner in hilflose Kleinkinder und Kinder verwandelt werden, die nicht wüssten, was sie ohne die „Wohltaten“ des Westens tun sollen – abgesehen von der Rolle, die der Westen hinsichtlich der bedauerlichen Umstände, in denen sich Afrika befindet, gespielt hat und noch spielt.

Afrika will nicht gerettet werden. Afrika braucht keine Hilfe oder Armeen blutender Herzens-Liberaler, um das eigene Volk zu ernähren, zu kleiden und zu erziehen, wenn wir eine engagierte und verantwortliche Führung hätten. Denn all diese Dinge liegen in der Verantwortung einer Regierung. Durch fairen und gerechten Handel und wirtschaftliche Partnerschaften [...] ist Afrika zu außerordentlichem Wachstum in der Lage.

Quelle:

<https://abagond.wordpress.com/2011/10/14/the-business-of-saving-africa/>, Übersetzung: H. Schneider



Ist Entwicklungshilfe vor allem ein Geschäft zugunsten der Helfer?

© Colourbox

Bono: irischer Sänger der Rockband U2, der sich vor allem für die Bekämpfung von Aids und einen Schuldenerlass für die Entwicklungsländer einsetzt

Sir Geldof: Bob Geldof, irischer Rockmusiker und Begründer der Band-Aid-Projekte

Brangelina: Das ehemalige Schauspielerepaar Brad Pitt und Angelina Jolie. Jolie ist unter anderem als UN-Sonderbeauftragte für das UNHCR (Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen) tätig und engagiert sich für SOS-Kinderdörfer.

James Shikwati: „Fehlentwicklungshilfe: Mit eigenständigen Lösungen kann Afrika eine neue Rolle spielen“

Traditionelle Entwicklungshilfe hat Afrika nicht vorangebracht. Stattdessen hat sie Volkswirtschaften geschwächt, autoritäre Führer gestärkt, freies Unternehmertum ausgehebelt und Möglichkeiten zu eigenständigen afrikanischen Lösungsansätzen untergraben. Wirtschaftliche Liberalisierung¹ im Verbund mit Rechtsstaatlichkeit und einer stabilen Eigentumsordnung wäre die wesentlich bessere Form der Entwicklungshilfe. [...]

Paradoxerweise² liegt es nicht im Interesse der Hilfsindustrie, einheimische afrikanische Lösungsansätze zu fördern, da sie von den afrikanischen Problemen lebt. [...] Zweifellos kam staatlicher Entwicklungshilfe beim Aufbau der Infrastruktur in Afrika oder bei Großprojekten wie dem Bau von

10 Straßen, Staudämmen und öffentlichen Gebäuden eine bedeutende Rolle zu. Eine ebenso bedeutende Rolle spielte sie leider auch beim Untergraben politischen und ökonomischen Ideenreichtums. [...]

15 Entwicklungshilfe stört die Balance zwischen Regierungen und Regierten, da Erstere sich auf Hilfgelder verlassen, statt ihre Bürger zu fördern. Diese wiederum erwarten von ihrer Regierung, alle Probleme für sie zu lösen, die sie viel besser selber lösen könnten. [...]

20 Der Schlüssel zur ökonomischen Entwicklung in Afrika sind die Afrikaner. Wenn man ihnen die Freiheit lässt, ihre eigenen Probleme zu lösen, kann Afrika zu einem florierenden³ Kontinent werden. [...] Afrika ist keineswegs arm, es verfügt über immense unerschlossene Reichtümer [...]. Aus all diesen Ressourcen kann nur Reichtum gewonnen werden, wenn den Afrikanern endlich erlaubt wird, frei zu wirtschaften und Profite zu erzielen. Ökonomische Freiheit würde die Menschen selber zu einer Ressource machen, wenn die jeweiligen Regierungen effiziente Rechtsformen schaffen, Genehmigungsverfahren erleichtern und verbilligen und eine unternehmerfreundlichere Politik machen würden. Die Menschen produzieren einfach mehr, wenn sie wissen, dass sie die Früchte ihrer Arbeit auch genießen dürfen. [...]

30 Afrika und der Rest der Welt müssen die Chance nutzen, die ein florierendes Afrika bietet. [...] Die Einstellung der Entwicklungshilfe würde die Afrikaner keineswegs vom Erdboden verschwinden lassen. Sie würden einfach ihre Geschäfte wieder aufnehmen. Eine Einstellung der Hilfe wird an den Tag bringen, dass die meisten internationalen Agenturen die afrikanische Misere dazu genutzt haben, um Spenden zu sammeln und sich einen humanitären Anstrich zu geben.

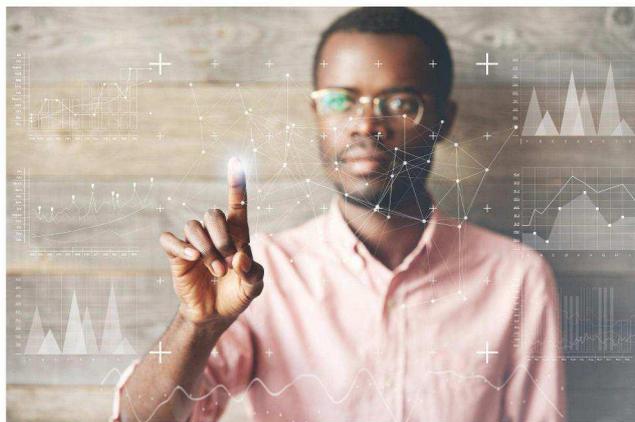
© James Shikwati: Fehlentwicklungshilfe: Mit eigenständigen Lösungen kann Afrika eine neue Rolle spielen. In: Internationale Politik (IP) vom 1. April 2006, S. 6–15, zu finden unter <https://zeitschrift-ip.dgap.org/de/ip-die-zeitschrift/archiv/jahrgang-2006/april/fehlentwicklungshilfe>; James Shikwati ist unter anderem Direktor des Inter Region Economic Network (IREN) in Kenia

Erläuterungen:

¹ **Liberalisierung, die:** Abschaffung von gesetzlichen Vorschriften – ² **paradoxaerweise:** unlogischerweise, obwohl es ein Widerspruch ist – ³ **florierend:** blühend, im Aufschwung/Boom

Aufgabe

Beide Autoren kritisieren die vergangenen und gegenwärtigen Anstrengungen der Entwicklungshilfe. Lege eine Tabelle an.



© Thinkstock/Stock

Die Zukunft afrikanischer Länder liegt in den Händen der Afrikaner.

	Kritik	Alternativen/Lösungen
Malkia		
J. Shikwati		

M 8

Entwicklungshilfe abschaffen? – „Nein!“, sagt Paul Bendix

Weltweit fließen jedes Jahr mehr als 100 Milliarden Euro Hilfsgelder in Entwicklungsländer. Doch Not und Elend hat das viele Geld nicht aus der Welt schaffen können. Um die Armut zu bekämpfen, fordern die einen immer höhere Budgets¹ für Entwicklungshilfe. Andere würden die Hilfe am liebsten streichen.

Pro Entwicklungshilfe: „Ein Ausstieg wäre fatal“

Paul Bendix, ehemaliger Geschäftsführer von Oxfam Deutschland (internationaler Verbund verschiedener Hilfs- und Entwicklungsorganisationen)

Die Wirksamkeit von Entwicklungshilfe wird heiß diskutiert. Manche Kritik gipfelt darin, dass sie ganz abgeschafft gehöre, da sie eine wichtige Ursache für die Armut darstelle. Eine Versachlichung dieser Debatte ist dringend geboten. Es stimmt, dass in zu vielen Regionen der Welt weiterhin entsetzliche Armut herrscht. Es ist aber reichlich zynisch², dies der bisherigen Entwicklungshilfe zuzuschreiben. [...]

Die Entwicklungszusammenarbeit selbst hat sich in den vergangenen 50 Jahren stark verändert. Die Partner sind sich weitgehend einig, dass sie nicht mehr aus einer Vielzahl oftmals unverbundener Einzelprojekte bestehen sollte. [...]

Auch der Dialog zwischen Gebern und Nehmern über Fragen der Regierungsführung, wie etwa einer verbesserten Steuererhebung und der Korruptionsbekämpfung³, wurde in den vergangenen Jahren intensiviert⁴. [...]

Außerdem muss die Zivilgesellschaft in armen Ländern viel stärker unterstützt werden, damit sie das Handeln ihrer Regierungen und die Verwendung der Mittel auf nationaler und lokaler Ebene besser kontrollieren kann. Für diese Förderung sind die Nichtregierungsorganisationen in reichen Ländern besonders qualifiziert⁵.

Ein Ausstieg aus der Entwicklungshilfe wäre fatal, da der Staatshaushalt vieler Länder bis zu 40 Prozent von der Geberfinanzierung abhängt. Lebensnotwendige staatliche Dienstleistungen könnten nicht mehr finanziert werden, arme Länder würden in ihrer Entwicklung weit zurückgeworfen. Gefragt ist daher eine Entwicklungshilfe mit Augenmaß, die sich an den nationalen Armutsbekämpfungsstrategien armer Länder orientiert und deren Reformbemühungen mit gezielten Programmen unterstützt.

© Paul Bendix/Johannes Michael Nebe: Entwicklungshilfe Pro und Kontra, in: Greenpeace-Magazin Ausgabe 1.12, zu finden unter www.greenpeace-magazin.de/entwicklungshilfe

Erläuterungen:

¹ **Budget, das:** Geldbetrag für einen bestimmten Zweck – ² **zynisch:** unfair, menschenverachtend – ³ **Korruption, die:** Bestechlichkeit, Vetterwirtschaft (Beispiel: ein Unternehmen zahlt einer Regierung Geld dafür, dass es einen großen staatlichen Auftrag bekommt) – ⁴ **intensivieren:** verstärken, vertiefen – ⁵ **qualifiziert:** geeignet

Aufgaben

1. Bildet eine Gruppe und stellt die Argumente zusammen, die für eine Fortführung der Entwicklungshilfe genannt werden.
2. Ergänzt eure Liste mit weiteren Pro-Argumenten, die ihr bisher kennengelernt habt (Argumente des BMZ und von Minister Dr. Müller, Jobbörsen etc.).



Aus Entwicklungshilfe erwächst etwas Gutes, meint Paul Bendix.



M 9

Entwicklungshilfe abschaffen? – „Ja!“, sagt Johannes Nebe

Weltweit fließen jedes Jahr mehr als 100 Milliarden Euro Hilfsgelder in Entwicklungsländer. Doch Not und Elend hat das viele Geld nicht aus der Welt schaffen können. Um die Armut zu bekämpfen, fordern die einen immer höhere Budgets¹ für Entwicklungshilfe. Andere würden die Hilfe am liebsten streichen.

Kontra Entwicklungshilfe: „Milliarden blockieren die Entwicklung“

Johannes Michael Nebe, Politikwissenschaftler, Universität Trier

„Wer Afrika helfen will, darf kein Geld geben.“ Diese radikale Kritik an der praktizierten Entwicklungshilfe erschallt aus Afrika. [...] Tatsächlich belegen die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte, dass die Entwicklungshilfe weniger Segen als Schaden gebracht hat. Pop-Größen wie Bob Geldof oder Bono lassen sich noch immer von dem Wunschdenken leiten, dass mit Geld in Afrika alles zu erreichen ist. Das Gegenteil ist der Fall: Mehr Milliarden bringen nicht mehr Entwicklung.

In den letzten Jahrzehnten hat sich eine regelrechte „Entwicklungshilfe-Industrie“ in Milliardenhöhe herausgebildet, die neue Abhängigkeiten schafft. Da die meisten Entwicklungshilfegelder gratis vergeben werden, brauchen die Beschenkten nichts selbst in die Hand zu nehmen. Eigeninitiative und auch staatliche Innovationsfreudigkeit² verkümmern. Die weitverbreitete Korruption³ in Afrika macht eine nachhaltige Entwicklungshilfe nahezu unmöglich, weil die Eliten einen Großteil der Hilfsgelder abzweigen. [...] Solange die Gelder zum Teil ohne jegliche Auflagen und Selbstverpflichtungen gegeben werden, kann von der immer wieder beschworenen „Entwicklungszusammenarbeit“ oder gar „Partnerschaft auf Augenhöhe“ keine Rede sein. [...] Abgestimmte Programme gibt es so gut wie nicht. Jede Organisation wurstelt für sich und verschwindet meist auch wieder, ohne nachhaltige Spuren ihrer Arbeit in den jeweiligen Gebieten zu hinterlassen. [...]



© Colourbox

In vielen Fällen macht die Entwicklungshilfe dauerhaft abhängig, meint Johannes Nebe.

Zwar steht die humanitäre Nothilfe für Menschen, die von Dürre, Flut oder Erdbeben betroffen sind, außerhalb jeder Diskussion. Aber auch Hungerkatastrophen sind ein Geschäft. Die aus Überschüssen gespeisten kostenlosen Nahrungsmitteltransporte zerstören langfristig die lokalen Märkte in Afrika und untergraben notwendige Vorsorgemaßnahmen wie Vorratshaltung.

© Paul Bendix/Johannes Michael Nebe: Entwicklungshilfe Pro und Kontra, in: Greenpeace-Magazin Ausgabe 1.12, zu finden unter www.greenpeace-magazin.de/entwicklungshilfe

Erläuterungen:

¹ **Budget, das:** Geldbetrag für einen bestimmten Zweck – ² **Innovation, die:** Neuerung; neuartige, fortschrittliche Lösung (zum Beispiel ein neues Produkt, eine neue Technik oder eine neue Vorgehensweise) – ³ **Korruption, die:** Bestechlichkeit, Vetternwirtschaft (Beispiel: ein Unternehmen zahlt einer Regierung Geld dafür, dass es einen großen staatlichen Auftrag bekommt)

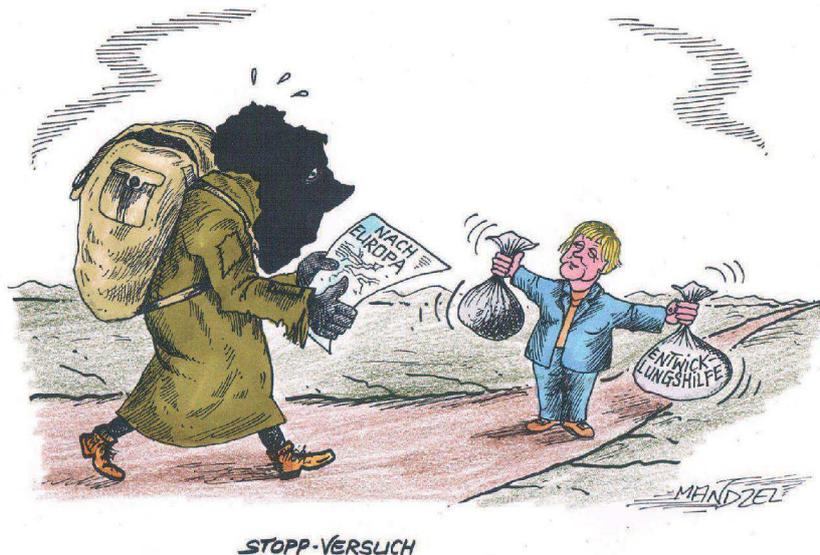
Aufgaben

1. Bildet eine Gruppe und stellt die Argumente zusammen, die gegen die bisherige Entwicklungshilfe genannt werden.
2. Ergänzt eure Liste mit weiteren Kontra-Argumenten, die ihr bisher kennengelernt habt (Frau Schmidt, Grafiken, afrikanische Sichtweise).



M 10**Entwicklungszusammenarbeit gegen Flüchtlinge? – Die Interessen der deutschen Politik**

Angesichts der vielen Flüchtlinge, die versuchen, nach Deutschland und Europa zu kommen, sehen viele in der Entwicklungspolitik eine Möglichkeit, um die Fluchtursachen zu bekämpfen.

a) Karikatur

© Waldemar Mandzel

b) Schlagzeilen aus der Süddeutschen Zeitung – 8. bis 12.10.2016**Expedition ans Ende der Welt** SZ 08./09.10.2016

Aus Afrika könnten noch Millionen Armutsfüchtlinge nach Europa kommen. Das will Kanzlerin Merkel verhindern und reist deshalb dorthin – doch bislang steht sie damit fast alleine in der EU.

Mission Mali SZ 10.10.2016

In Afrika will die Kanzlerin nach Wegen suchen, die Fluchtursachen zu bekämpfen. Doch die Reise beginnt mit einer schlechten Nachricht.

Mit Geld gegen die Schleuser
SZ 11.10.2016

Merkel verspricht Nigers Präsidenten Hilfe. Bevor sie noch mehr gibt, möchte die Kanzlerin aber den Nachweis sehen, dass die Mittel sinnvoll eingesetzt werden.

Tauschhandel mit Nebenwirkungen
SZ 12.10.2016

Afrika spielte in der Politik der Kanzlerin bisher eine Nebenrolle. Das soll sich ändern, bei ihrem Besuch in drei Schlüsseländern der Flüchtlingskrise wirbt sie für Partnerschaften. Sie meint aber vor allem: Geld gegen Grenzen.

Aufgaben

1. Beschreibe und interpretiere die Karikatur.
2. Erkläre mithilfe der Zeitungsschlagzeilen, wie Deutschland auf die Flüchtlingsproblematik reagiert.

